

### 3 Bevölkerungsvorausschätzungen

„Bevölkerungsvorausschätzungen zählen zu den wichtigsten und zugleich umstrittensten Aufgabenbereichen der Demographie. Die Bedeutung von Vorausschätzungen für Politik, Gesellschaft und Ökonomie steht außer Zweifel. Langfristige und weitreichende Planungen in ökonomischen Zusammenhängen oder kostspielige Infrastrukturplanungen im Rahmen der Raum- und Regionalpolitik benötigen präzise Vorgaben der Bevölkerungsentwicklung. [...] Jede Vorausschätzung bzw. ihre zugrundeliegende Annahmensetzung verlangt eine umfassende Analyse und Beurteilung der aktuellen und historischen demographischen Tatbestände. [...] Bevölkerungsvorausschätzungen bilden einen außerordentlich vielfältigen Themenkomplex. Es gibt nicht die Bevölkerungsvorausschätzung schlechthin. Mit jeder Vorausschätzung soll eine bestimmte Frage beantwortet werden, z. B. nach der Entwicklung der Zahl der hochbetagten Menschen, nach der Zahl der zu erwartenden Schüler oder nach der räumlichen Verteilung der Bevölkerung. Jede Vorausschätzung fokussiert im allgemeinen auf einen bestimmten demographischen Aspekt. Während manche Vorausschätzungen eine möglichst genaue Schätzung der Bevölkerungszahl zu einem zukünftigen Zeitpunkt zum Ziel haben, handelt es sich bei anderen Vorausschätzungen um Wenn-Dann-Analysen mit Modellcharakter.“ (BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG BEIM STATISTISCHEN BUNDESAMT; Vorwort). Die in den nachfolgenden Kapiteln dargestellte Bevölkerungsvorausschätzung für Iserlohn verfolgt das Ziel einer möglichst genauen Abschätzung der Bevölkerungszahl zu einem zukünftigen Zeitpunkt. Dabei dürfen die Schätzung und insbesondere ihre maßgeblichen Parameter nicht losgelöst von den gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Entwicklungen betrachtet werden, da diese wesentliche Einflussgrößen darstellen.

#### 3.1 Zum Verständnis von Bevölkerungsvorausschätzungen

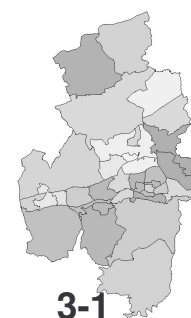
In vielen Themenfeldern der Stadtplanung und Stadtentwicklung werden Bevölkerungsvorausschätzungen als Basisinformationen benötigt, um z. B. zukünftige Bedarfe oder Entwicklungen definieren zu können. Hier besteht auf die Verwaltung bezogen sogar in vielen Fällen eine ressortübergreifende Interessenlage, da die Prognosen neben ihrer Bedeutung für den Bauplanungsbereich z. B. auch bei der Kindergartenbedarfs- oder Schulentwicklungsplanung Verwendung finden. Aktuell stellt sich der Bedarf an einer sachgerechten Abschätzung der künftigen Bevölkerungsentwicklung im Hinblick auf die Entwicklung der Schülerzahlen in den einzelnen Grundschuleinzugsbezirken und auf die Neuaufstellung des Flächennutzungsplans, welcher die groben planerischen Entwicklungslinien der nächsten ca. 15 Jahre definieren wird.

Häufig wird die Frage nach der Zuverlässigkeit von Prognosen gestellt. Diesbezüglich sei darauf verwiesen, dass Prognosen immer nur so gut oder schlecht sein können, wie es das zur Verfügung stehende Datenmaterial zulässt. Wenn die Bevölkerungsvorausschätzung mit der tatsächlichen Entwicklung übereinstimmt, dann ist dies i. d. R. dem Zufall zu verdanken und weniger der Exaktheit des Berechnungsverfahrens. Zur Unsicherheit von Vorausschätzungen tragen nicht nur das häufig lückenhafte Datenmaterial und Veränderungen der allgemeinen gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen bei, sondern auch die unterschiedlichen Erwartungshaltungen der Nutzer des Prognosematerials. Hier muss zwingend eine Aufklärung darüber erfolgen, wie die Ergebnisse zu interpretieren sind, um Missverständnissen, Fehleinschätzungen und überzogenen Erwartungshaltungen angemessen begegnen zu können.

Schwarz (BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG BEIM STATISTISCHEN BUNDESAMT; S. 108-111) definiert deshalb einige Grundsätze, die bei Bevölkerungsvorausschätzungen beachtet werden sollten:

- „Die meisten Bevölkerungsvorausschätzungen beruhen – zurecht – auf der Übertragung von Beobachtungen aus der Vergangenheit in die Zukunft. Wir tun damit nichts anderes als das, was sowieso unser Verhalten im Alltag bestimmt. Am Anfang einer jeden Vorausschätzung sollte daher ein gründliches Studium der

„Alles kommt weniger schlimm, wenn man mit allem rechnet.“  
Seneca, römischer Philosoph der Antike



bisherigen Entwicklung stehen, um an längeren Zeitreihen typische Entwicklungsverläufe festzustellen und zu analysieren.

- Die Übertragung von Beobachtungen aus der Vergangenheit in die Zukunft hat häufig nur Erfolg, wenn für die Vergangenheit eine gewisse Regelmäßigkeit der Entwicklung zu verzeichnen war. Besonders günstig ist es, wenn sich die Regelmäßigkeit mathematisch ausdrücken lässt, also als Trend sichtbar wird.
- Der Aufwand für eine Vorausschätzung und die geforderte Zuverlässigkeit der Ergebnisse müssen in einem vernünftigen Verhältnis zueinander stehen. Man braucht doch nicht darüber zu streiten, ob es in 30 Jahren in Deutschland statt 74 Millionen Deutsche heute etwa 60, 61 oder 62 Millionen geben wird, wenn wir z. B. über den künftigen Umfang der Einbürgerungen so wenig und über die Kinderzahl der Eingebürgerten gar nichts wissen.
- Ist eine vorausgeschätzte Zahl unsicher, sollen wir das bereits in der Niederschrift der Ergebnisse zum Ausdruck bringen. Weit verbreitet ist die Angabe von Maximal- und Minimalwerten in der Annahme, dass die Wahrheit dazwischen liegen werde. [...] Es ist unfair auf diese Weise dem Benutzer die ganze Verantwortung zuzuschieben und ihn dann dazu zu zwingen, auf den Mittelwert auszuweichen. Mitunter hat man den Eindruck, dass das Rechnen mit sehr vielen Varianten nur den Zweck hat nachzuweisen, wie fleißig der Prognostiker gewesen ist.

(Auch die Bevölkerungsvorausschätzungen für die Stadt Iserlohn (vgl. Kapitel 4) bedienen sich dieses Kunstgriffs, wobei die Prognoserahmenbedingungen im Vorfeld verwaltungsintern erörtert wurden. Die Analyse wird jedoch zeigen, dass bei einer detaillierten Betrachtung der unterschiedlichen Prognosewerte durchaus auch bei der Angabe von Maximal- und Minimalwerten sinnvolle Ergebnisse erzielt werden können. Dies jedoch nur dann, wenn von Seiten des Prognostikers auch unterstützende Erklärungen erfolgen.)

- Mit der Verfeinerung der Ausgangsdaten muss nicht immer eine Verbesserung der Ergebnisse verbunden sein. Ich nenne ein Beispiel aus dem eigenen Erfahrungsbereich. In den 60er Jahren glaubten wir, im Statistischen Bundesamt die Bevölkerungsvorausschätzungen wesentlich durch die Verwendung altersspezifischer Geburtenkennziffern in der weiteren Untergliederung nach dem Familienstand und der Zahl der in den Ehen schon erreichten Familiengröße verbessern zu können. Der Versuch misslang, weil wir jetzt auch noch die Entwicklung der Zahl der verheirateten Frauen nach der Kinderzahl vorauszuschätzen hatten.
- Die Qualität einer Prognose hängt in der Hauptsache von der Güte der Annahmen ab, weniger von der Rechenmethode. Annahmen sind zu begründen. Es genügt z. B. bei den Annahmen über die Geburtenhäufigkeit nicht, diese, wie das heute weitgehend geschieht, konstant zu halten, weil sich seit 25 Jahren wenig geändert hat, und das die einzige Begründung ist. [...]
- Bei manchen für die Zukunft genannten Einwohnerzahlen handelt es sich gar nicht um Vorausschätzungsergebnisse, sondern um Planzahlen, die man entweder erreichen will oder die nicht unter- oder überschritten werden sollen. So ist z. B. von Interesse zu wissen, wie groß der Umfang der Zuwanderung nach Deutschland sein müsste, damit der Bevölkerungsstand von rund 80 Millionen erhalten bleibt. Man kommt dabei auf abenteuerliche Ergebnisse, die zeigen, dass dann in Deutschland z. B. um das Jahr 2030 ein Viertel der Bevölkerung von Ausländern oder Abkömmlingen von Ausländern bestehen würde, in den großen Städten wohl jeder zweite Einwohner. Ein weiteres interessantes Beispiel ist die Frage, wie sich die Bevölkerung entwickeln würde, wenn es z. B. in den nächsten 10 Jahren gelänge, das Niveau der Geburtenhäufigkeit von zur Zeit etwa 140 je 100 Frauen auf etwas über 200 anzuheben und damit – langfristig – das Minimum zur Reproduktion der Generationen zu erreichen. Bei diesem Modell zeigt sich, dass die Einwohnerzahl von rund 80 Millionen nicht zu erhalten wäre, sondern lediglich eine Einwohnerzahl von rund 70 Millionen.

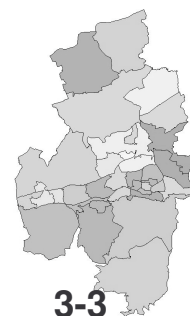


- Kurzfristige Vorausschätzungen sind im allgemeinen weniger problematisch als langfristige, da sich die in der allerletzten Zeit beobachtete Entwicklung meistens noch einige Zeit fortsetzt.

(Aus diesem Grund werden die Bevölkerungsvorausschätzungen für Iserlohn auf das Zieljahr 2020 beschränkt (vgl. Kap. 4). Hierdurch ist zwar der Begriff der Kurzfristigkeit sehr großzügig ausgelegt, die Prognose umfasst jedoch nicht wie auf Bundesebene auch Modellrechnungen bspw. für das Jahr 2050).

- Je weiter man sich von der Ausgangsbasis entfernt, umso stärker verlagert sich das Ergebnis einer Vorausschätzung zu den Eigenschaften eines Bevölkerungsmodells.
- Manche Berechnungsmethoden sind von vornherein nur als Modell gedacht. Berühmt geworden sind die großen US-amerikanischen Untersuchungen zum Einfluss der Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit auf die Altersstruktur der Bevölkerung unter sehr unterschiedlichen Annahmen über das Fertilitäts- und Mortalitätsniveau.
- Viele Vorausschätzungsergebnisse sind durch die tatsächlichen Entwicklungen schnell überholt. In kürzeren oder längeren Zeiträumen müssen sie daher unter Heranziehung aktueller oder vielleicht auch besserer Unterlagen wiederholt werden. Dabei wird i. d. R. versäumt, die alten Ergebnisse einer gründlichen Analyse zur Aufdeckung von Fehlerursachen zu unterziehen.
- Vor allem bei kleinräumigen Bevölkerungsvorausschätzungen richtet man sich wegen der Datenlage, aber auch aus durchaus anderen plausiblen Gründen, sehr häufig nach vorgegebenen exogenen Zukunftsdaten. Beispiele sind vorhandene Bebauungspläne, vorgesehene Wohnbaumaßnahmen, beabsichtigte Gewerbesiedlungen usw.. Man muss sich in solchen Fällen allerdings darüber im Klaren sein, dass man die vermutete Entwicklung der Bevölkerung, der Schüler etc. weitgehend anderen überlässt.
- Zur Zeit werden wir mit Ergebnissen von Bevölkerungsvorausschätzungen überhäuft; denn die Zahl der Produzenten solcher Vorausschätzungen wird immer größer. Die Konkurrenz ist also groß und der Streit darüber, wer Recht hat, nicht gering. Wer sich damit im Alltag auseinander zu setzen hat, lernt mit der Zeit Gelassenheit und lässt sich nicht davon beeindruckt, dass diejenigen am meisten Autorität besitzen, die europaweit oder gar weltweit ihre Aktivitäten entfalten und für manche als unfehlbar gelten.
- Es versteht sich nahezu von selbst, dass die Ergebnisse von Bevölkerungsprognosen umso unsicherer werden, je kleiner die Territorien sind, auf die sie sich beziehen. Wir staunen über die relativ zuverlässigen Weltbevölkerungsprognosen der Vereinten Nationen. Näher betrachtet ist das kein Wunder, weil sich die Fehlprognosen für einzelne Staaten weitgehend ausgleichen.“

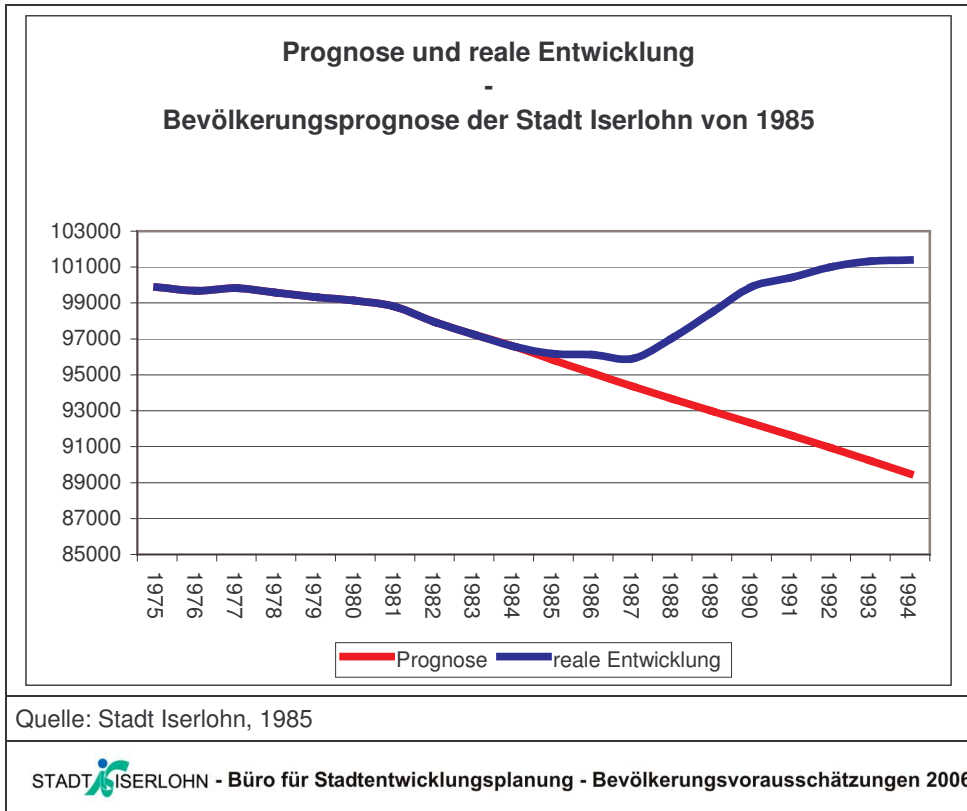
Ferner sei hinsichtlich der Zuverlässigkeit von Prognosen auf ein Zitat von Manfred Bretz (BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG BEIM STATISTISCHEN BUNDESAMT; S. 1-9) verwiesen (er vergleicht in seinem Artikel die Bevölkerungsvorausberechnungen des Bundes aus zurückliegenden Jahren mit der tatsächlich stattgefundenen Entwicklung). „Fasst man die bei den hier dargestellten Vorausberechnungen gemachten Erfahrungen zusammen, so lässt sich folgern, dass sie in mehrfacher Hinsicht zu einer ausgewogeneren Annahmenkonzeption beigetragen haben und somit künftig eine verbesserte „Treffsicherheit“ erwarten lassen. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass nach wie vor unvorhergesehene Ereignisse und insbesondere Trendwenden das Annahmengerüst in Frage stellen. Zu bedenken ist auch, dass Vorausberechnungen keine konjunkturellen Verläufe wiedergeben können sondern nur den erwarteten langfristigen Durchschnitt bzw. Trend aufzeigen und daher auch nur am mehrjährigen Durchschnitt der tatsächlichen Entwicklung gemessen werden dürfen.“ Bei veränderten Ausgangsparametern ist deshalb in regelmäßigen Abständen die angewandte Methodik und die Aktualität des Zahlenmaterials zu überprüfen und gegebenenfalls eine neue Prognose mit geänderten Werten zu rechnen.



Beispielhaft sei in diesem Zusammenhang auf die Bevölkerungsprognose des Amtes für Stadtentwicklung und Umweltschutz der Stadt Iserlohn aus dem Jahr 1985 für den Prognosezeitraum bis 1995 verwiesen. Die nachfolgende Grafik stellt der Prognose die tatsächliche Entwicklung gegenüber.

Die der damaligen Vorausberechnung zugrundeliegenden Annahmen können wie folgt umrissen werden: die aus den Beobachtungsjahren 1978-1984 gewonnenen Annahmen werden über den gesamten Prognosezeitraum ihre Gültigkeit behalten und es werden keine, die Gesamtbevölkerungsentwicklung beeinflussenden Maßnahmen (politischer, wirtschaftlicher oder administrativer Art) ergriffen.

**Abbildung 3.1-1: Bevölkerungsprognose 1985**



Das angewandte Prognosemodell sollte dementsprechend auch keine Richt- oder Zielwerte liefern, die auf spekulativen Annahmen beruhen (z. B. steigende Geburtenraten, starker Bauboom etc.). Auch aus heutiger Sicht sind die gewählten Annahmen nicht zu kritisieren. Dennoch verlief die tatsächliche Bevölkerungsentwicklung deutlich anders als prognostiziert. Diesbezüglich kann jedoch kein Vorwurf gegenüber den gewählten Annahmen oder dem Berechnungsverfahren erhoben werden. Die bedeutenden internationalen Veränderungsprozesse der späten 80er und der 90er Jahre haben zu einer deutlich erhöhten Zuwanderung geführt, die zum Zeitpunkt der Prognoseberechnung keinesfalls abzusehen gewesen wäre. Vielmehr wird die tatsächliche Bevölkerungsentwicklung in den Jahren 1985-1987 noch sehr genau durch die Prognose abgebildet und erst mit Beginn der Grenzöffnungsprozesse treten gravierende Abweichungen ein.

### 3.2 Parameter von Bevölkerungsvorausschätzungen

Die Abbildung der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung wird maßgeblich durch zwei Faktoren bestimmt; zum einen durch das generative Verhalten der ansässigen Bevölkerung und zum anderen durch die Wanderungsbewegungen in der Planungsregion. Dabei wird der generative Bevölkerungsüberschuss durch die Lebendgeborenen abzüglich der Verstorbenen für das abgelaufene Kalenderjahr berechnet, während der Wanderungssaldo durch die Zuzüge abzüglich der Fortzüge



definiert wird. Beide Ausgangsgrößen weisen hinsichtlich ihrer Prognosezuverlässigkeit deutliche Unterschiede auf. Während das generative Verhalten der ortsansässigen Bevölkerung von der Reproduktionsrate und der durchschnittlichen Lebenserwartung abhängig ist und somit langjährigen Veränderungsprozessen unterliegt, können Wanderungsbewegungen unvermittelt auftreten und sind in Ihrer Intensität kaum vorhersehbar, da sie maßgeblich von kurzfristig auftretenden gesellschaftlichen und politischen Ereignissen abhängen können.

### 3.3 Bevölkerungsvorausschätzungen des Bundes

Die 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung auf Bundesebene für das Jahr 2050 wurde auf der Basis des Bevölkerungsstandes vom 31.12.2001 durchgeführt. (Anm.: „Koordiniert“ deshalb, weil es zur Durchführung der Berechnungen im Vorfeld Abstimmungsgespräche zwischen dem Bund und den Ländern zur Definition der Annahmen über bundesländerübergreifende Wanderungsbewegungen gegeben hat). Der Vorausberechnung liegen dabei folgende Annahmen zu Grunde:

#### - **Geburtenhäufigkeit auf niedrigem Niveau**

„Die Geburtenhäufigkeit bleibt im früheren Bundesgebiet auf einem niedrigen Niveau von 1,4 Kindern pro Frau. Für die neuen Länder wird von einem allmählichen Anstieg der dort zurzeit noch niedrigeren Geburtenhäufigkeit auf das Niveau des früheren Bundesgebiets bis 2010 ausgegangen. Ab 2011 wird eine Konstanz der Geburtenhäufigkeit für Gesamtdeutschland bei 1,4 Kindern pro Frau bis zum Jahr 2050 angenommen.“

#### - **Lebenserwartung nimmt weiter zu**

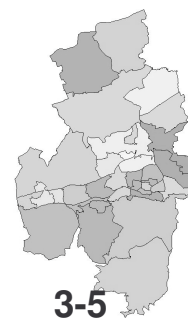
„Für das Jahr 2050 wurden insgesamt drei Annahmen über die Entwicklungsdynamik der Lebenserwartung getroffen [...]. Nach der mittleren Annahme .. wird die Lebenserwartung neugeborener Jungen im Jahr 2050 81,1 Jahre und die von Mädchen 86,6 Jahre betragen, d. h. rund 6 Jahre mehr als heute. Der minimal angenommene Anstieg fällt bei Jungen um zwei und bei Mädchen um ein Jahr geringer aus. Bei der maximal angenommenen Zunahme würde die Lebenserwartung für beide Geschlechter etwa 1,5 Jahre höher liegen als in der mittleren Annahme.“

Für 60-Jährige wird in der mittleren Annahme für das Jahr 2050 eine „fernere“ Lebenserwartung von weiteren 23,7 Jahren bei Männern und 28,2 Jahren bei Frauen angesetzt. Damit würden im Jahr 2050 60-jährige Männer mit einer gesamten Lebenserwartung von etwa 84 Jahren und gleichaltrige Frauen von etwa 88 Jahren rechnen können. Die hohe Lebenserwartung [in der maximal angenommenen Zunahme] geht von einer noch gut ein Jahr höheren ferneren Lebenserwartung aus.

Für die Entwicklung in den neuen Ländern wurde angenommen, dass die zurzeit noch niedrigere Lebenserwartung in den nächsten zwanzig Jahren schneller ansteigen wird als im früheren Bundesgebiet und sich ab 2020 nicht mehr von der Lebenserwartung im früheren Bundesgebiet unterscheidet.“

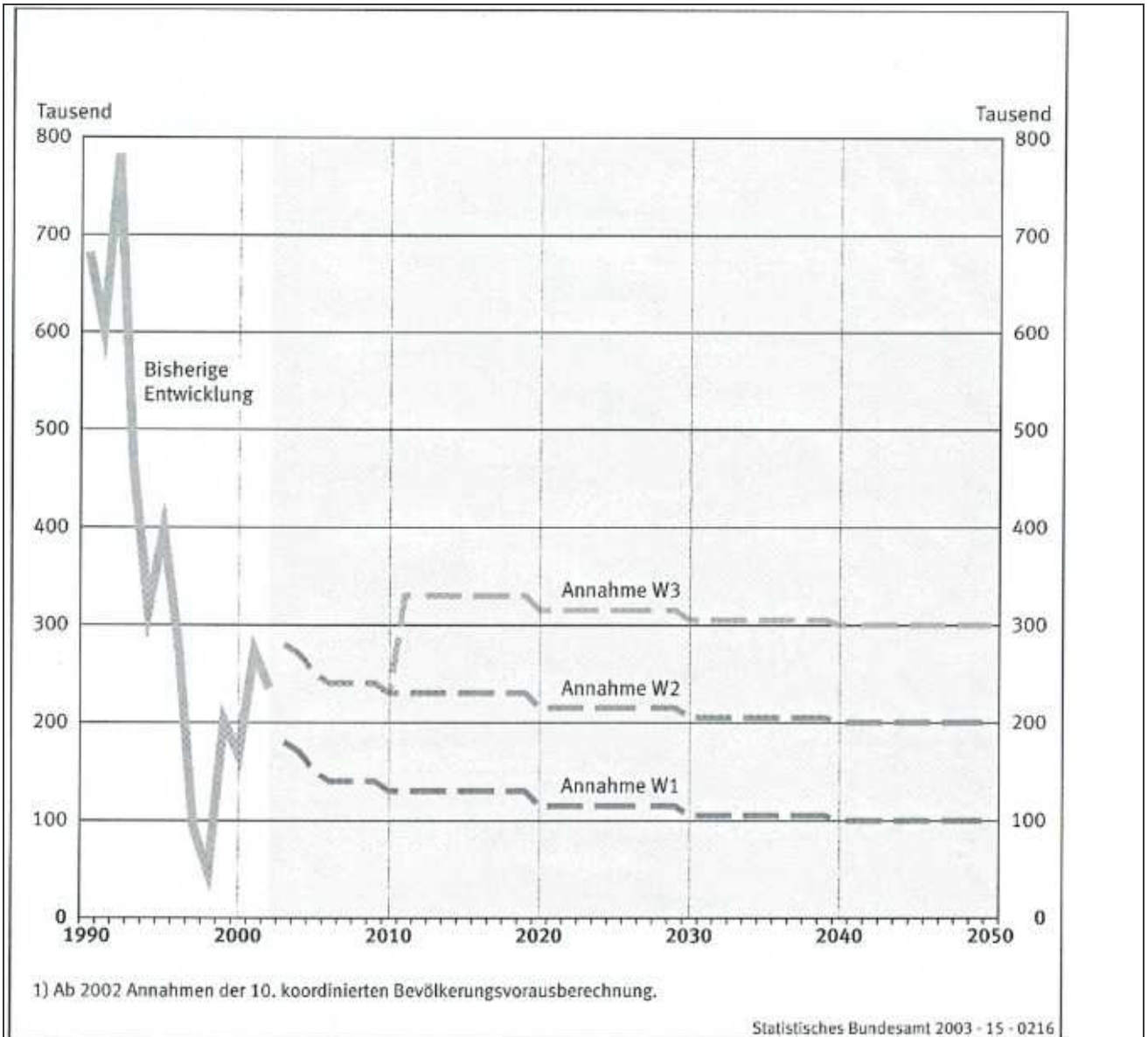
#### - **Wanderungsüberschüsse zwischen 100.000 und über 300.000 Personen pro Jahr**

„Bei der Außenwanderung wird nach deutschen und ausländischen Personen unterschieden, da für beide Gruppen unterschiedliche Bestimmungsfaktoren gelten. Zum Wanderungsverhalten der ausländischen Bevölkerung werden drei Annahmen gemacht (vgl. Abbildung 3.3-1).“





**Abbildung 3.3-1: Annahmen zur Entwicklung des Wanderungssaldos über die Grenzen Deutschlands bis 2050**

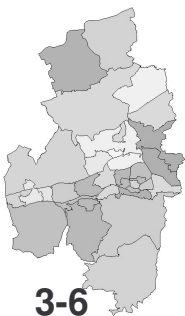


Quelle: Statistisches Bundesamt

STADT ISERLOHN - Büro für Stadtentwicklungsplanung - Bevölkerungsvorausschätzungen 2006

In den beiden ersten Annahmen wird von einem jährlichen Wanderungsüberschuss von 100.000 (W1) bzw. 200.000 (W2) Personen ab 2003 ausgegangen. Mit dieser Spanne ist der langjährige Durchschnitt der Außenwanderungen ausländischer Personen abgebildet. Da es aber in Zukunft zu noch höheren Wanderungsgewinnen kommen könnte, wird eine dritte Annahme (W3) getroffen. Diese geht von einer Erhöhung des jährlichen Wanderungssaldos von 200.000 auf 300.000 Ausländerinnen und Ausländer ab dem Jahr 2011 aus. Die angenommenen Wanderungssalden werden in allen drei Fällen nur als langfristiger Durchschnitt angesehen. Die Zuwanderung Deutscher wird in allen drei Varianten gleich angesetzt, sie geht allmählich zurück.“

„Die Bevölkerungszahl eines Landes ist in erster Linie eine wirtschaftsgeographische Größe. Aus demographischer Sicht stellt sie einen Indikator dar, der die Auswirkungen bevölkerungsrelevanter Prozesse sichtbar macht.



Die bisherige Entwicklung der Bevölkerungszahl in Deutschland war langfristig gesehen positiv. Seit 1950 nahm die Bevölkerung – trotz einer Phase mit Bevölkerungsrückgängen in den 70er und 80er Jahren – um 14 Millionen oder um rund 20% auf jetzt über 82 Millionen zu. Alle Varianten der 10. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung zeigen, dass sich dieser Trend in Zukunft ändert und langfristig in Richtung Schrumpfung der Bevölkerung weist. Lediglich bei sehr hoher Zuwanderung und gleichzeitig sehr hoher Zunahme der Lebenserwartung wird die Bevölkerungszahl 2050 fast so hoch sein wie heute.

Eine Bevölkerung schrumpft, wenn die Zahl der Sterbefälle die Zahl der Geburten übersteigt und das Geburtendefizit nicht durch Zuwanderung kompensiert werden kann. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Geburtenüberschuss in Deutschland erstmalig 1972 von einem Sterbefallüberschuss abgelöst. Verantwortlich dafür war das deutliche Sinken der Geburtenhäufigkeit Anfang der 70er Jahre. ... Der Anwerbestopp ausländischer Arbeitskräfte im Jahr 1973 verhinderte eine kurzfristige Kompensation des Geburtendefizits durch Zuwanderung. Die Konsequenz war ein verlangsamtes Wachstum und zum Teil sogar die Abnahme der Bevölkerung zwischen 1974 und 1985. Diese Entwicklung wurde Mitte der 80er Jahre durch eine neue Zuwanderung und eine erneute Bevölkerungszunahme abgelöst.“ (Statistisches Bundesamt, 2003a).

„Während des Zeitraums von 1989 bis 1999 hatte Deutschland einen Nettowanderungsgewinn in Höhe von 7,58 Mio. Einwohnern zu verzeichnen. Ohne diese Wanderungsüberschüsse hätte die Bevölkerung aufgrund der jährlichen Geburtendefizite in dieser Dekade um ca. 807.000 Einwohner abgenommen. Diese kompensierende Wirkung der Außenwanderungsgewinne während der vergangenen 30 Jahre wird wegen der anhaltenden Geburtendefizite in der Zukunft selbst bei zunehmenden Wanderungsgewinnen nicht mehr ausreichen, die Bevölkerungszahl auf dem bisherigen Niveau zu halten. Sogar ein (hypothetischer) Wiederanstieg der durchschnittlichen Kinderzahl bei gleichzeitigen jährlichen Wanderungsgewinnen könnte einen Bevölkerungsrückgang in Deutschland nicht aufhalten, allenfalls leicht abschwächen. Die Konsequenzen der niedrigen Geburtenraten während der letzten drei Jahrzehnte für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung werden aufgrund der den Bevölkerungsprozessen innewohnenden Eigendynamik erst in langfristiger Sichtweise deutlich. Zur Beurteilung der Auswirkungen anhaltend niedriger (oder wieder ansteigender) Geburtenraten sowie verschiedener Wanderungsszenarien auf die zukünftige Bevölkerungsentwicklung können deshalb nur langfristige Vorausschätzungen, d. h. mindestens bis 2050 oder länger, Auskunft geben. Veränderungen des generativen Verhaltens können z. B. frühestens nach ein bis zwei Generationen, d. h. nach ca. 30 bis 60 Jahren, deutlich werden. In Vorausschätzungen bis 2010 oder 2020 können solche Effekte nicht nachgewiesen werden.“ (ILS, S. 22).

„Wer nicht an die Zukunft denkt, der wird bald große Sorgen haben.“  
Konfuzius,  
chinesischer  
Philosoph

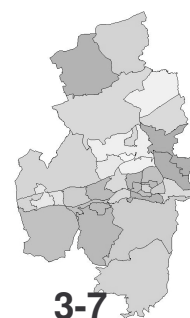
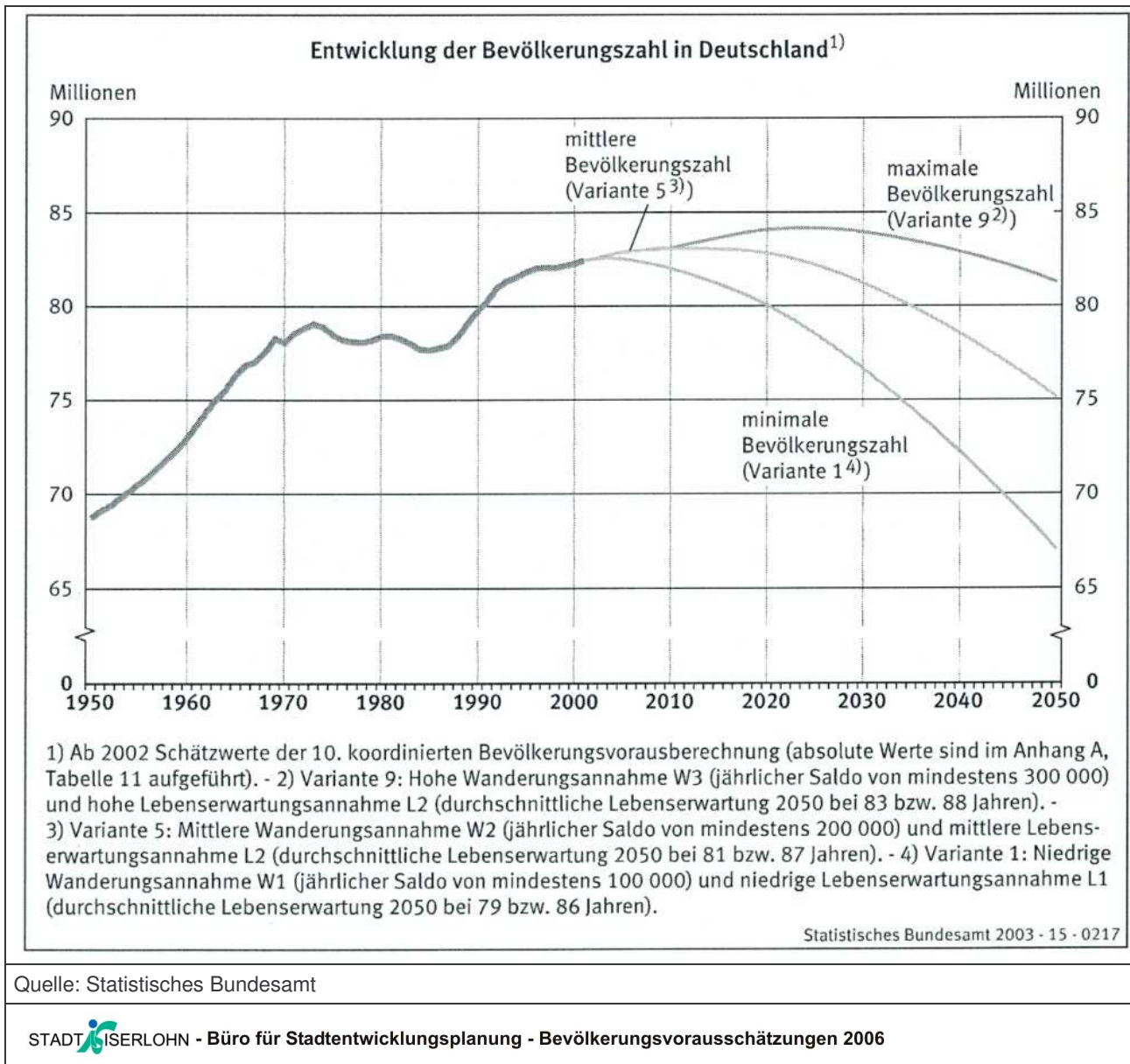
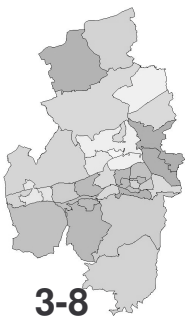


Abbildung 3.3-2: Bevölkerungsentwicklung in Deutschland bis 2050



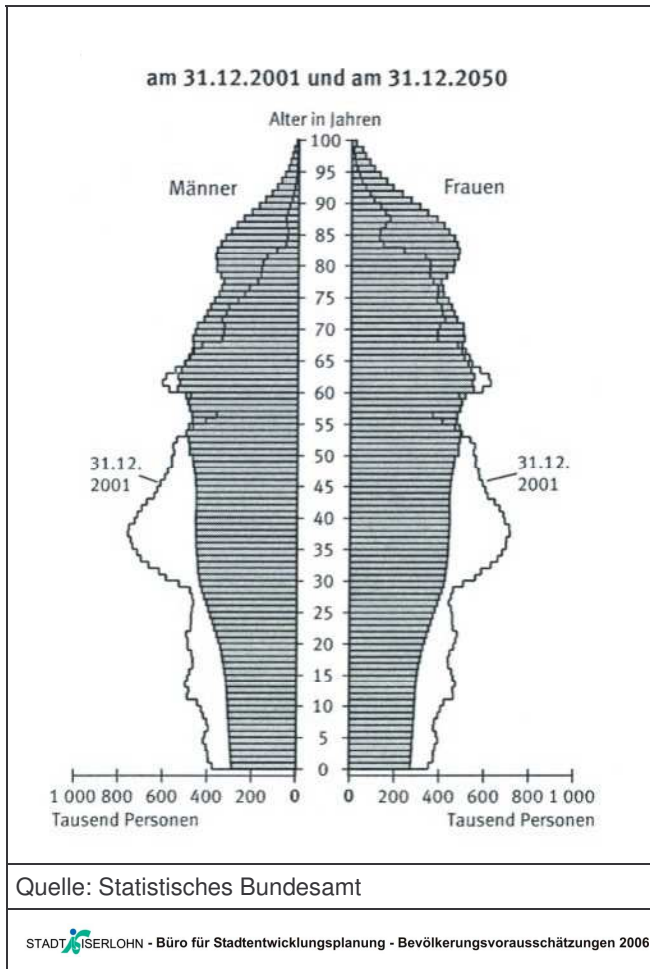
„Heute hat Deutschland rund 82,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Die bis zum Jahr 2050 fortgeschriebenen Verläufe der Geburten und Sterbefälle [...] zeigen eine immer weiter aufgehende ‚Schere‘ zwischen der Zahl der Neugeborenen und der der Gestorbenen, wobei sich das Geburtendefizit künftig deutlich vergrößert. Die Zuwanderung mindert den dadurch einsetzenden Bevölkerungsrückgang, kann ihn jedoch nicht vollständig ausgleichen:

Die mittlere Variante (Variante 5, vgl. Abb. Abbildung 3.3-2) ergibt für 2050 noch 75 Millionen Einwohner. Bei niedrigerer Zuwanderung [...] sinkt die Bevölkerung auf 68,5 Millionen, bei höherer Zuwanderung [...] dürfte sie 80 Millionen betragen. Die geringste Bevölkerungszahl ergibt sich bei Annahme geringer Wanderungen und geringer Erhöhung der Lebenserwartung mit 67 Millionen (Variante 1), die höchste bei hoher Wanderungs- und hoher Lebenserwartungsannahme mit 81 Millionen (Variante 9). Bei hoher Zuwanderung und hoher Lebenserwartung dürfte zeitweise auch eine etwas höhere Bevölkerungszahl als heute erreicht werden. Bei einem ausgeglichenen Wanderungssaldo und einer im Vergleich zu heute unveränderten Lebenserwartung würden hingegen im Jahr 2050 in Deutschland nur noch etwa 54 Millionen Menschen leben“ (Statistisches Bundesamt, 2003a).





**Abbildung 3.3-3: Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland**



Bei der Bevölkerungsvoraberechnung des Bundes ist gemäß der gewählten Annahmen von dem in der nebenstehenden Abbildung dargestellten Altersaufbau der Bevölkerung im Jahr 2050 auszugehen. Durch die Gegenüberstellung der heutigen Zahlen (Stand: 31.12.2001) ist die weiterhin stark voranschreitende Überalterung der Gesellschaft, welche einhergehend mit dem Anstieg der Lebenserwartung zu einer starken Zunahme der Altersgruppen der über 70-Jährigen führen wird, deutlich erkennbar. Demgegenüber werden die Altersgruppen der jüngeren Generationen aufgrund der niedrigen Reproduktionsrate deutlich schwächer als gegenwärtig besetzt sein.

Zur Abrundung des Themas „Bevölkerungsvorausschätzungen auf Bundesebene“ sei noch auf die Veröffentlichung „Modellrechnungen zur Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland bis zum Jahr 2050“ des Bundesinnenministeriums verwiesen. Diese Veröffentlichung erschien zwar bereits im Jahr 2000 und weist somit einen älteren Bearbeitungsstand als die 10. Koordinierte Voraberechnung des Statistischen Bundesamtes auf, berücksichtigt gegenüber der Letzgenannten jedoch beispielsweise auch die höhere Geburtenhäufigkeit der ausländischen Bevölkerung.

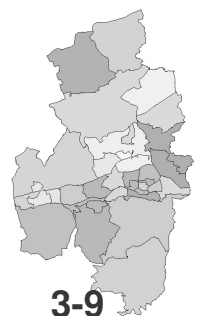
### 3.4 Bevölkerungsvorausschätzung für das Land Nordrhein-Westfalen

Im Mai 2006 hat das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen die neueste Bevölkerungsvoraberechnung für das Land, die Kreise und die kreisfreien Städte veröffentlicht. Nachfolgend werden die Ergebnisse dargestellt und für den Märkischen Kreis ausgewertet. Die Prognose umfasst neben einer Berechnung für das Jahr 2025 ähnlich der Bevölkerungsvorausschätzung des Bundes auch eine langfristige Vorausschätzung für das Jahr 2050 auf Landesebene.

Die der Voraberechnung zugrundeliegenden Annahmen können wie folgt umrissen werden (alle nachfolgenden Darstellungen beziehen sich im Wesentlichen auf die aktuelle Veröffentlichung des LDS vom Mai 2006: Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen – Band 31, die als download im Webshop des LDS unter [webshop.lds.nrw.de](http://webshop.lds.nrw.de) kostenfrei zur Verfügung steht).

Zur natürlichen Bevölkerungsentwicklung:

- Konstanz des generativen Verhaltens (gleichbleibende Geburtenrate bei ca. 1,4 Kindern je Frau, d. h. um ein Drittel unter der Geburtenrate, die zur Erhaltung der Bevölkerungszahl notwendig wäre = 2,1 Kinder je Frau); stabile Entwicklung der Gesamtgeburtensziffer ist seit nunmehr drei Dekaden zu beobachten (s. nachfolgende Abbildung); in die Berechnung fließt die Geburtenziffer mit einem Wert von 1,39 ein;

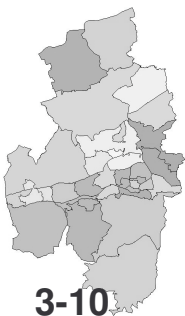
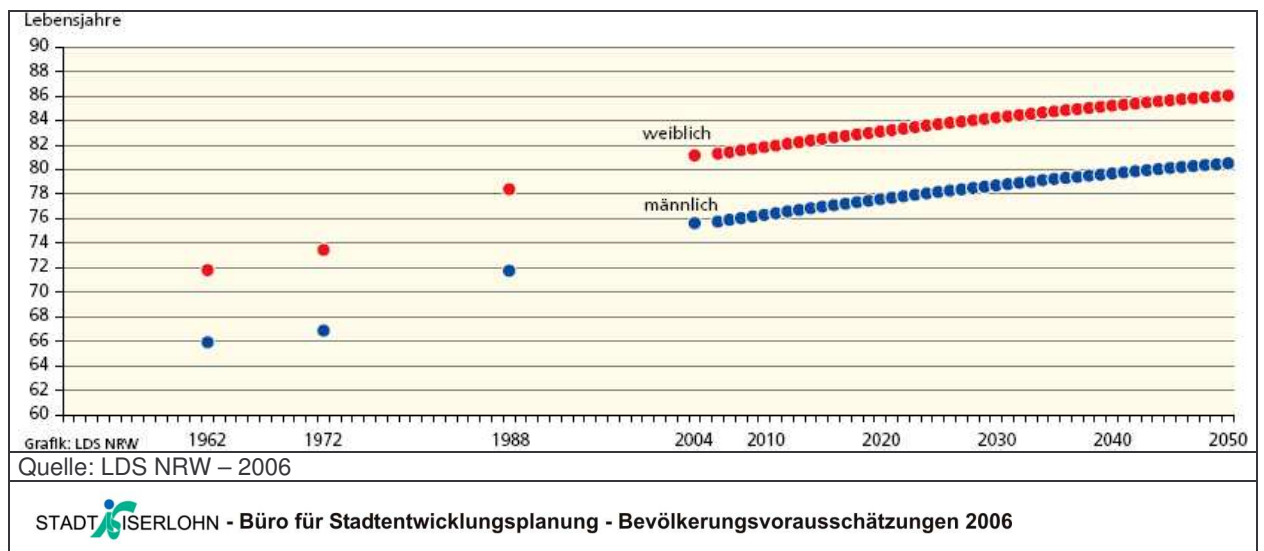


**Abbildung 3.4-1: Entwicklung der Gesamtgeburtensziffer NRW 1974 - 2004**



- Konstanz der Säuglingssterblichkeit auf dem derzeit niedrigen Niveau;
- steigende Lebenserwartung; es wird eine Steigerung der durchschnittlichen Lebenserwartung bei weiblichen Neugeborenen von ungefähr 4,8 Jahren und bei männlichen Neugeborenen von ungefähr 5,8 Jahren bis 2050 angenommen, damit vollzieht sich auch eine Verringerung des Unterschiedes zwischen der weiblichen und männlichen Lebenserwartung, der im Jahr 2005 im Landesdurchschnitt 5,5 Jahre betrug und sich bis 2050 auf 4,5 Jahre reduziert.

**Abbildung 3.4-2: Durchschnittliche Lebenserwartung Neugeborener in Nordrhein-Westfalen seit 1962 und geschätzte Entwicklung bis 2050**



Zum Wanderungssaldo:

- konstantes Wanderungsgefälle zwischen den Verwaltungsbezirken im Land;
- weiterhin Wanderungsverluste gegenüber den „alten“ Bundesländern und Wanderungsgewinne aus den „neuen“ Bundesländern, wobei die Wanderungsgewinne aus den „neuen“ Bundesländern abnehmen werden;
- weiterhin Zuzüge von Aussiedlern, Asylbewerbern und Wanderung von Nichtdeutschen im Zuge des Familiennachzugs.

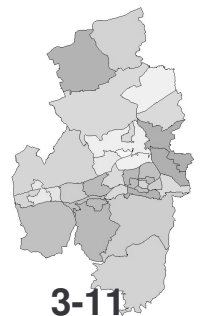
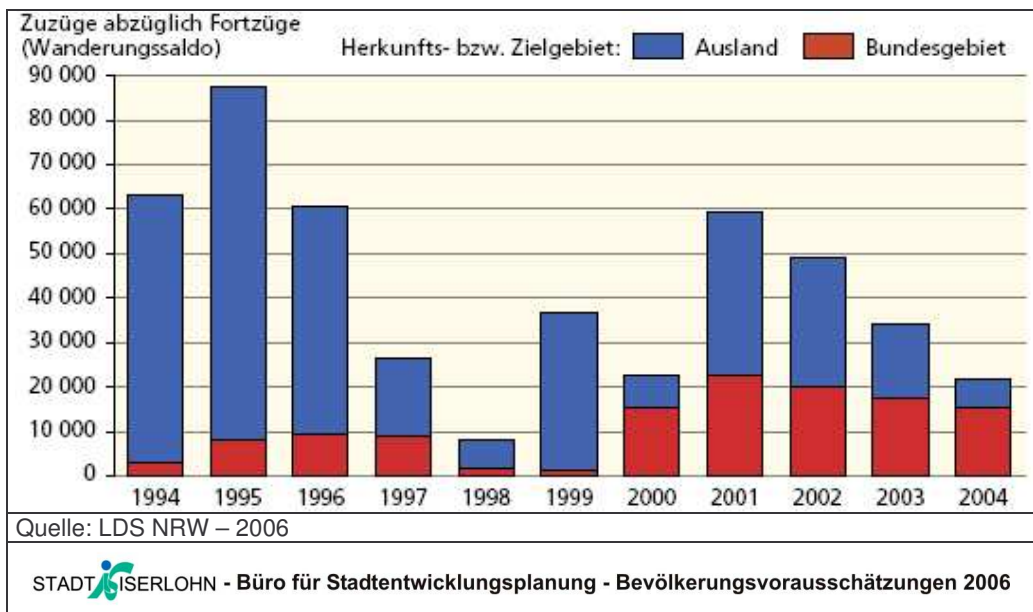
In die Wanderungsannahme, welche die Verflechtungen mit dem Ausland vorgibt und mit einem jährlichen Wanderungssaldo

- für 2005 bis 2010 von 12.000 Personen,
- ab 2011 von 27.000 Personen

festgesetzt ist, sind verschiedene Entwicklungserwartungen eingeflossen. Einen Aspekt bildet die seit 2002 zu beobachtende Entwicklung eines rückläufigen Wanderungsgewinns gegenüber dem Ausland. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Zahl der Asylbewerber seit vielen Jahren stetig zurückgeht, andererseits aber leichte Gewinne bezüglich der Wanderungsverflechtungen mit den neuen EU-Beitrittsländern – insbesondere mit Polen – zu verzeichnen sind. Aus diesem Grund wird für den Zeitraum 2005 bis 2010 ein gegenüber dem Referenzzeitraum 2000 bis 2004 leicht abnehmender, aber konstanter Wanderungsgewinn angenommen. Ab dem Jahr 2011 geht in die Annahmen die Überlegung ein, dass sich – im Zusammenhang mit der Beendigung der Übergangsregelung zur Arbeitnehmerfreizügigkeit für die Länder der EU-Osterweiterung und mit der Integration weiterer vorgesehener EU-Beitrittsländer (z. B. Bulgarien und Rumänien) – der Wanderungsgewinn für Nordrhein-Westfalen erhöhen wird. Diese Erhöhung wird mit jährlich 15.000 Personen angenommen. Die Annahmen für die Verflechtungen über die Grenzen Nordrhein-Westfalens ergeben zusammen einen jährlichen Wanderungssaldo

- für 2005 von 23.000 Personen,
- für 2006 von 18.000 Personen,
- für 2007 bis 2010 von 13.000 Personen,
- ab 2011 von 28.000 Personen.

**Abbildung 3.4-3: Entwicklung der Wanderungen über die Grenze Nordrhein-Westfalens 1994 - 2004**



Bei der Betrachtung der Ergebnisse sind einerseits die zukünftige Zahl der Einwohner und die Entwicklung der natürlichen Komponenten sowie andererseits die Veränderung der Bevölkerungsstruktur von Bedeutung. Im Jahr 2004 ging die Einwohnerzahl Nordrhein-Westfalens erstmals seit etwa zwei Jahrzehnten wieder zurück. Dies bildet den Anfang einer Entwicklung, die sich nach den Ergebnissen der Vorausberechnung auf Landesebene bis zum Jahr 2050 fortsetzen wird. Die Einwohnerzahl Nordrhein-Westfalens lag am 1. 1. 2005 noch bei 18.075.352. Sie verringert sich zunächst bis zum Jahr 2025 auf etwa 17.608.000 Einwohner, was eine Abnahme von fast 3 Prozent bedeutet. Danach verstärkt sich der Einwohnerrückgang und die Einwohnerzahl sinkt gegenüber dem Ausgangsjahr 2005 bis zum Jahr 2050 um knapp 11 Prozent auf etwa 16.167.000.

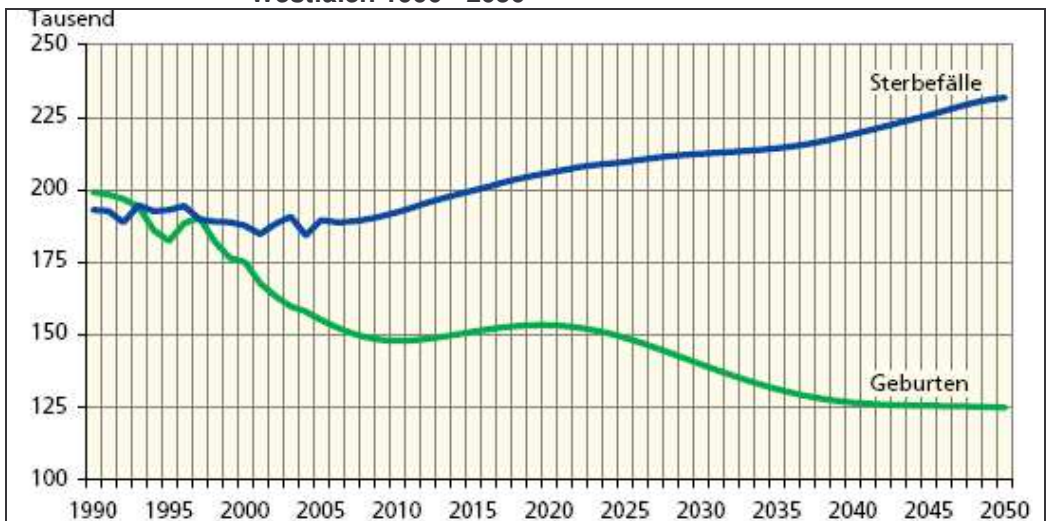
**Abbildung 3.4-4: Bevölkerungsentwicklung in Nordrhein-Westfalen 1990 - 2050**



Quelle: LDS NRW – 2006

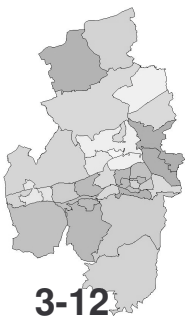
STADT ISENERLOHN - Büro für Stadtentwicklungsplanung - Bevölkerungsvorausschätzungen 2006

**Abbildung 3.4-5: Entwicklung der Geburten und Sterbefälle in Nordrhein-Westfalen 1990 - 2050**



Quelle: LDS NRW - 2006

STADT ISENERLOHN - Büro für Stadtentwicklungsplanung - Bevölkerungsvorausschätzungen 2006

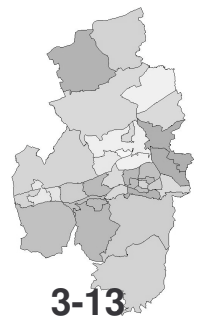
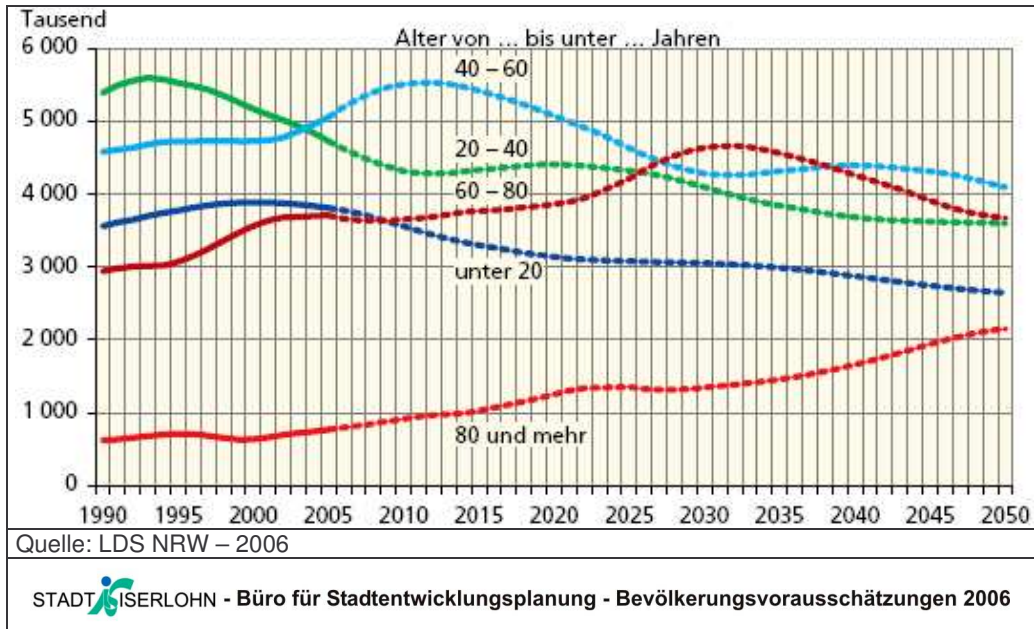




Der Grund für diese Entwicklung liegt zum einen in einer Abnahme der Geburtenzahlen, sie werden sich von 2005 bis zum Jahr 2025 um 4 Prozent, bis 2050 um 20 Prozent verringern, und zum anderen an einer gleichzeitig stattfindenden Zunahme der Sterbefälle. Sie steigen bis 2025 um 11 Prozent, bis 2050 um 22 Prozent an. Die Geburtenbilanz (lebend Geborene abzüglich Gestorbene), die im Ausgangsjahr 2005 bereits negativ ist, wird nach diesen Ergebnissen bis zum Jahr 2050 um das Dreifache abnehmen.

Neben dem sich abzeichnenden leichten Einwohnerrückgang in Nordrhein-Westfalen weist die Vorausschätzung auf eine erhebliche Verschiebung der Altersstruktur der Bevölkerung hin. Die bereits in den letzten Jahren zu beobachtende Tendenz, dass der Anteil der unter 20-Jährigen sowie der Anteil der 20- bis unter 65-Jährigen abnehmen und der Anteil der 65-Jährigen und Älteren stetig steigt, wird sich auch in der Zukunft fortsetzen. Die etwa 3,8 Millionen unter 20-Jährigen hatten im Jahr 2005 an der Gesamtbevölkerung Nordrhein-Westfalens noch einen Anteil von 21,1 Prozent, der bis 2025 auf 17,5 Prozent fällt. Bis 2050 geht dieser Anteil dann aber nur noch um 1,4 Prozentpunkte auf 16,1 Prozent zurück. Absolut umfasst diese Altersgruppe 2050 noch etwa 2,6 Millionen Personen und hat sich somit während des Berechnungszeitraumes um etwa 30 Prozent verringert. Der stärkste Rückgang innerhalb der Gruppe der unter 20-Jährigen wird sich bei den 10- bis unter 16-Jährigen vollziehen, die von etwa 1,2 Millionen im Jahre 2005 bis zum Jahr 2050 auf knapp 800.000 Personen absinken werden. Die relative Abnahme der Gruppe im erwerbsfähigen Alter von 20 bis unter 65 Jahren wird etwas schwächer ausfallen. Im Jahr 2005 fasste diese Altersgruppe fast 10,9 Millionen Einwohner, was einem Anteil von 60,2 Prozent an der Gesamtbevölkerung entspricht. Diese Gruppe reduziert sich bis 2050 um fast 20 Prozent auf knapp 8,8 Millionen Personen und hat dann nur noch einen Anteil von 54,6 Prozent. Innerhalb dieser Altersgruppe ist der Entwicklungsverlauf jedoch unterschiedlich: Die Zahl der Einwohner im Alter von 40 bis unter 60 Jahren steigt von etwa 5,1 Millionen im Jahr 2005 bis zum Jahr 2012 um 9,5 Prozent auf über 5,5 Millionen an und nimmt dann bis zum Jahr 2032 kontinuierlich ab. In der Zeitspanne von 2033 bis 2040 kann diese Gruppe nochmals eine leichte Zunahme verzeichnen, verringert sich aber anschließend bis 2050 auf knapp 4,1 Millionen.

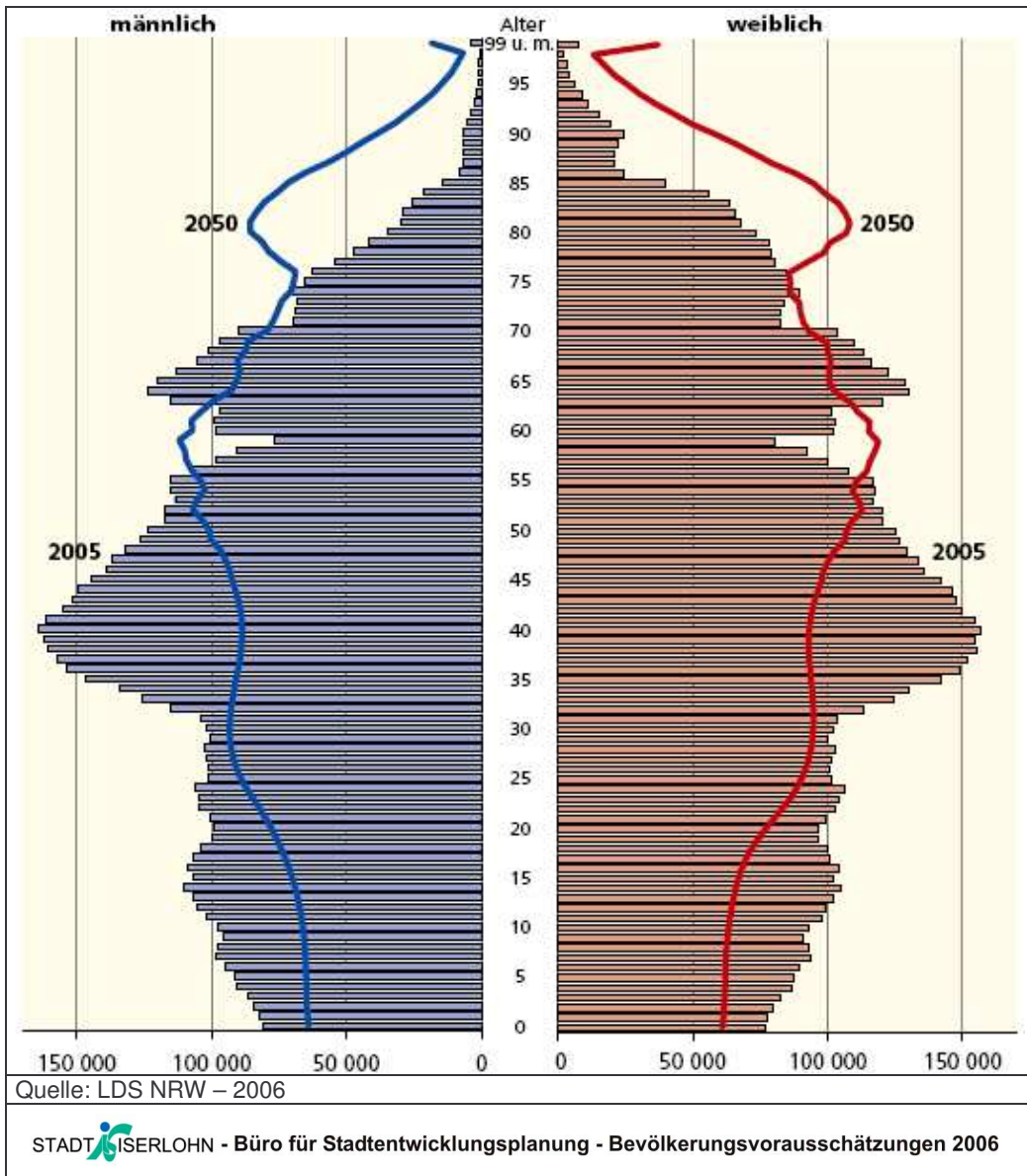
**Abbildung 3.4-6: Bevölkerungsentwicklung in Nordrhein-Westfalen 1990 – 2050 nach Altersgruppen**



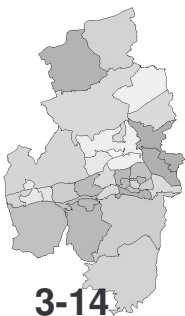
Die Altersgruppe im potenziellen Ruhestandsalter (65-Jährige und Ältere) von 3,4 Millionen Personen im Jahr 2005 zeigt bis 2040 einen kontinuierlichen Zuwachs und umfasst dann fast 5 Millionen Einwohner. Jedoch reduziert sich das Volumen dieser Personengruppe bis 2050 wieder auf 4,8 Millionen. Den zuvor beschriebenen

Rückgang bewirken innerhalb dieser Altersgruppe ausschließlich die unter 80-Jährigen. Dagegen wird sich im Berechnungszeitraum die Zahl der 80-Jährigen und Älteren von etwa 770.000 (2005) auf fast 2,2 Millionen nahezu verdreifachen. Der Anteil der 65-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung steigt von 18,7 Prozent bis 2050 um 10,6 Prozentpunkte an (2050: 29,3 %).

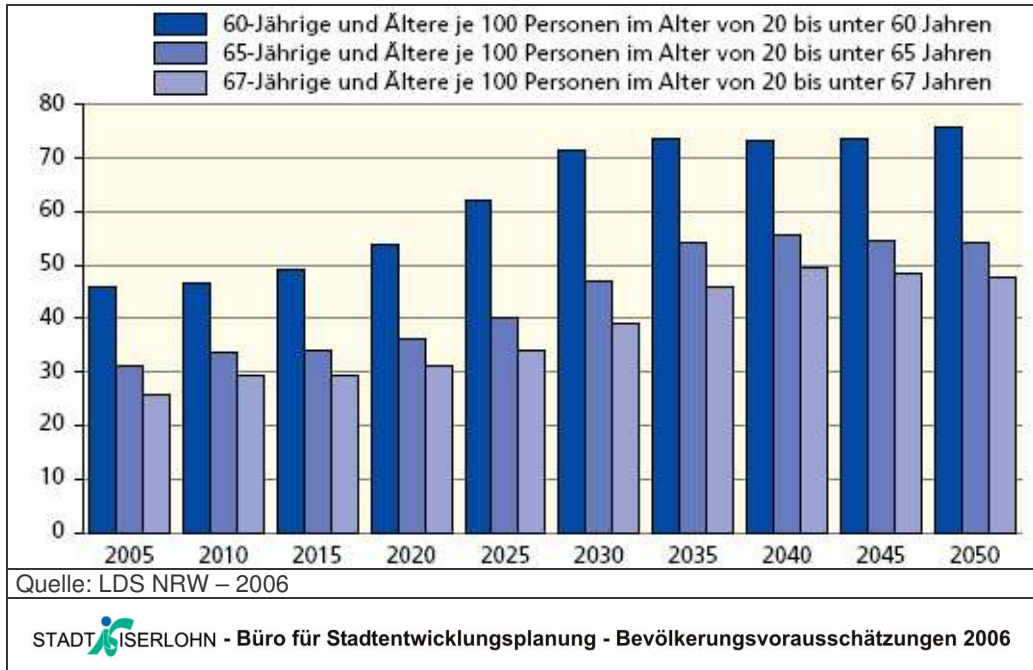
**Abbildung 3.4-7: Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen 2005 und 2050**



Die Strukturverschiebung, die sich in den nächsten 45 Jahren hinsichtlich der demographischen Alterung der Bevölkerung vollziehen wird, kann anhand der Kennziffer des Altenquotienten verdeutlicht werden. Er beschreibt das Verhältnis der Personen, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen, zu je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter, also zurzeit die Zahl der 65-Jährigen und Älteren je 100 Personen im Alter von 20 bis unter 65 Jahren. Durch Verschiebung der Abgrenzung der beiden Bezugsgruppen können aber grundsätzlich auch andere denkbare Zeitpunkte des Renteneintritts analysiert werden. In der nachfolgenden Abbildung werden die Grenzen „65 Jahre“, „60 Jahre“ und „67 Jahre“ betrachtet.



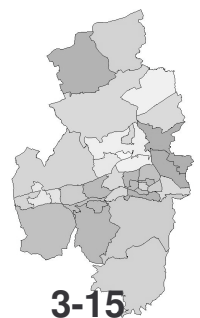
**Abbildung 3.4-8: Altenquotient bei verschiedenen Altersabgrenzungen für das Renteneintrittsalter in Nordrhein-Westfalen 2005 - 2050**



Der Altenquotient (65-Jährige und Ältere auf 100 Einwohner im Alter 20 bis unter 65 Jahren), der am 1. 1. 2000 noch einen Wert von 26,9 erreichte, lag am 1. 1. 2005 schon bei 31,1. Hierin lässt sich die bereits einsetzende Alterung erkennen, deren Grund darin zu sehen ist, dass einerseits ein Aufrücken starker Geburtsjahrgänge in die Altersgruppe der 65-Jährigen und Älteren und andererseits ein Nachrücken von sehr schwach besetzten Geburtsjahrgängen in die Gruppe der potenziell Erwerbstätigen stattfindet.

Die langfristige Betrachtung zeigt eine Fortsetzung dieser Entwicklung auf: Der Altenquotient steigt bis 2050 auf 54,4 an. In der Zeitspanne von 2020 bis 2035 wird er deutlich zunehmen, weil in dieser Phase die besonders stark besetzten Geburtsjahrgänge von 1955 bis 1970 das Renteneintrittsalter erreichen. Der unter der Annahme eines Renteneintrittsalters von 60 Jahren errechnete Altenquotient beträgt 2005 bereits 45,8 und steigt bis 2050 auf 75,7. Dagegen steigt der Altenquotient mit der Altersabgrenzung 67 Jahre von nur 25,6 (2005) auf 47,9 für das Jahr 2050.

Für die 23 kreisfreien Städte und 31 Kreise NRW's zeigen die Ergebnisse der Vorausberechnung im Vergleich zum Landesergebnis teilweise erhebliche Entwicklungsunterschiede (wie auch die nachfolgende Abbildung verdeutlicht).



**Abbildung 3.4-9: Bevölkerung 2005\* und 2025 nach kreisfreien Städten und Kreisen in Nordrhein-Westfalen**

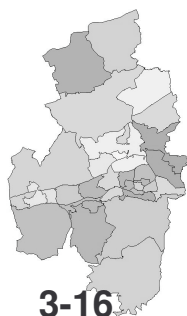
Verwaltungsbezirk	Bevölkerung		Veränderung 1. 1. 2025 gegenüber 1. 1. 2005
	1. 1. 2005	1. 1. 2025	
	1 000		%
Gelsenkirchen, krfr. Stadt	270,1	226,1	-16,3
Hagen, krfr. Stadt	198,8	168,6	-15,2
Hochsauerlandkreis	277,7	242,1	-12,8
Remscheid, krfr. Stadt	116,8	102,6	-12,2
Märkischer Kreis	451,4	398,8	-11,7
Ennepe-Ruhr-Kreis	344,8	305,8	-11,3
Herne, krfr. Stadt	171,8	153,0	-11,0
Duisburg, krfr. Stadt	504,4	449,7	-10,8
Recklinghausen, Kreis	649,3	579,6	-10,7
Unna, Kreis	426,3	381,6	-10,5
Mülheim an der Ruhr, krfr. Stadt	170,3	153,2	-10,1
Wuppertal, krfr. Stadt	361,1	324,5	-10,1
Siegen-Wittgenstein, Kreis	292,9	264,3	-9,7
Oberhausen, krfr. Stadt	219,3	201,0	-8,4
Höxter, Kreis	154,3	141,4	-8,4
Essen, krfr. Stadt	588,1	539,0	-8,3
Boitrop, krfr. Stadt	119,9	110,1	-8,2
Dortmund, krfr. Stadt	588,7	544,5	-7,5
Krefeld, krfr. Stadt	238,3	220,7	-7,4
Bochum, krfr. Stadt	388,2	359,3	-7,4
Solingen, krfr. Stadt	164,2	153,2	-6,7
Lippe, Kreis	362,5	341,5	-5,8
Mettmann, Kreis	506,1	477,7	-5,6
Mönchengladbach, krfr. Stadt	262,0	249,3	-4,8
Hamm, krfr. Stadt	184,9	177,3	-4,1
Minden-Lübbecke, Kreis	322,6	310,0	-3,9
Wesel, Kreis	477,2	460,3	-3,5
Soest, Kreis	309,0	298,4	-3,4
Rhein-Kreis Neuss	446,3	433,0	-3,0
Leverkusen, krfr. Stadt	161,6	157,0	-2,9
Olpe, Kreis	142,1	138,0	-2,9
Herford, Kreis	254,9	248,7	-2,5
Rheinisch-Bergischer Kreis	279,4	276,0	-1,2
Viersen, Kreis	304,3	302,2	-0,7
Warendorf, Kreis	283,6	283,0	-0,2
Oberbergischer Kreis	290,6	290,4	-0,1
Steinfurt, Kreis	443,1	451,0	+1,8
Münster, krfr. Stadt	270,0	276,6	+2,4
Bielefeld, krfr. Stadt	328,0	336,4	+2,5
Aachen, Kreis	310,2	318,4	+2,6
Düsseldorf, krfr. Stadt	572,7	588,4	+2,7
Düren, Kreis	272,9	280,2	+2,7
Rhein-Erft-Kreis	462,9	476,0	+2,8
Coesfeld, Kreis	221,0	227,1	+2,8
Borken, Kreis	367,5	380,2	+3,5
Gütersloh, Kreis	352,4	368,8	+4,7
Euskirchen, Kreis	193,2	203,0	+5,1
Kleve, Kreis	306,9	323,7	+5,5
Paderborn, Kreis	297,7	316,2	+6,2
Heinsberg, Kreis	257,0	275,2	+7,1
Köln, krfr. Stadt	969,7	1 051,6	+8,4
Rhein-Sieg-Kreis	596,6	649,5	+8,9
Bonn, krfr. Stadt	311,9	341,5	+9,5
Aachen, krfr. Stadt	257,8	282,5	+9,6
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	<b>18 075,4</b>	<b>17 608,0</b>	<b>-2,6</b>

\*) Stichtag 1. 1. 2005: Ergebnis der Fortschreibung = Basisstichtag der Vorausberechnung – – – Quelle: Vorausberechnung der Bevölkerung 2005 bis 2025/2050

Quelle: LDS NRW – 2006

STADT I SERLOHN - Büro für Stadtentwicklungsplanung - Bevölkerungsvorausschätzungen 2006

So verzeichnen sechs kreisfreie Städte und zwölf Kreise entgegen dem Landestrend ein Bevölkerungswachstum für den Berechnungshorizont 2005 bis 2025. Im selben Zeitraum geht in 17 kreisfreien Städten und 19 Kreisen die Bevölkerungszahl zurück.





Die stärkste relative Abnahme verzeichnet die Stadt Gelsenkirchen (–16,3 %), gefolgt von der Stadt Hagen (–15,2 %) und dem Hochsauerlandkreis (–12,8 %).

Auch auf der Ebene der Regierungsbezirke zeigt sich die Entwicklung sehr unterschiedlich. Relative Einwohnerverluste müssen die Regierungsbezirke Arnsberg (–9,1 %), Düsseldorf (–5,0 %), Münster (–3,5 %) und Detmold (–0,5 %) hinnehmen. Dagegen kann der Regierungsbezirk Köln einen relativen Einwohnerzuwachs von 5,4 % bis 2025 erwarten.

Betrachtet man die zukünftige Entwicklung der einzelnen demografischen Komponenten, so fällt auf, dass nur der Kreis Paderborn und die kreisfreien Städte Bonn und Köln einen Geburtenüberschuss für den Zeitraum 2005 bis 2025 aufzeigen. Alle übrigen müssen einen Überschuss der Gestorbenen hinnehmen.

Bei den wanderungsbezogenen Veränderungen können dagegen 37 der 54 kreisfreien Städte bzw. Kreise mit einer Zunahme rechnen. Insgesamt zeigt die Komponentenentwicklung damit, dass ein Bevölkerungszuwachs bei den kreisfreien Städten und Kreisen ggf. überwiegend auf positive Wanderungssalden zurückzuführen ist, würden in Zukunft solche Wanderungsgewinne also fehlen oder geringer ausfallen, könnte dieses auch zu einem Bevölkerungsrückgang bzw. einer Verschärfung des vorausgeschätzten Rückganges führen.

Hinsichtlich der Veränderung der Altersstruktur in den kreisfreien Städten und Kreisen sind regional große Unterschiede festzustellen. Bei der Altersgruppe der unter 20-Jährigen fällt auf, dass eine Reihe von Kreisen bis 2025 starke Abnahmen gegenüber 2005 verzeichnen werden, wie der Hochsauerlandkreis (–32,7 %), der Kreis Unna (–32,5 %) und der Kreis Höxter (–30,5 %). Ausschließlich die kreisfreie Stadt Bonn kann bis 2025 eine leichte Zunahme (0,4 %) bei dieser Altersgruppe erzielen. Dagegen zeigt sich bei der Gruppe im potenziellen Erwerbstätigenalter (20 bis unter 65 Jahre) eine andere Entwicklung. Hier gibt es eine Reihe von kreisfreien Städten und Kreisen, die gegenüber 2005 eine Zunahme aufweisen. Des Weiteren lässt sich beobachten, dass, sofern es Rückgänge gibt, diese gegenüber der Altersgruppe der unter 20-Jährigen sehr viel geringer ausfallen. Einen Anstieg der Personenzahl in der Altersgruppe „65 Jahre und älter“ haben alle kreisfreien Städte und Kreise bis 2025 zu erwarten. Besonders stark ist dieser in einer Reihe von Kreisen: Coesfeld (57,7 %), Rhein-Sieg-Kreis (48,1 %), Kleve (45 %), Paderborn (44,1 %), Euskirchen (42,4 %), Borken (41,6 %) und Heinsberg (41,5 %). Auch von einem besonders hohen Anstieg der 80-Jährigen und Älteren sind überwiegend die Kreise betroffen. Die gesamte Spannweite der Zunahme bei den 80-Jährigen und Älteren bis 2025 bilden die kreisfreie Stadt Gelsenkirchen mit 30,2 % und der Rhein-Kreis Neuss mit 122,3 % ab.

Eine Alterung der Bevölkerung wird sich damit in allen kreisfreien Städten und Kreisen des Landes Nordrhein-Westfalen ergeben, Unterschiede in der Ausprägung und Dynamik sind jedoch klar zu identifizieren.

### 3.5 Bevölkerungsvorausschätzungen für den Märkischen Kreis

Auch wenn die nachfolgenden Ausführungen in ihrer Gesamtheit betrachtet gegenüber den Berechnungen des Bundes oder des Landes keine gravierend neuen Erkenntnisse liefern, so können aus ihnen doch dezidierte Aussagen über die zukünftige Bevölkerungsentwicklung des Märkischen Kreises im Vergleich zu anderen Kreisen und kreisfreien Städten gewonnen werden. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel angedeutet, sind die Ergebnisse der Prognoserechnungen des LDS für die einzelnen Kreise und kreisfreien Städte höchst unterschiedlich, wie auch den nachfolgenden Abbildungen entnommen werden kann.

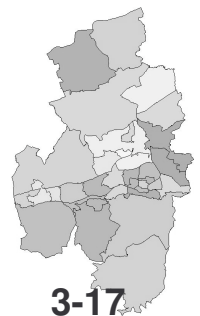
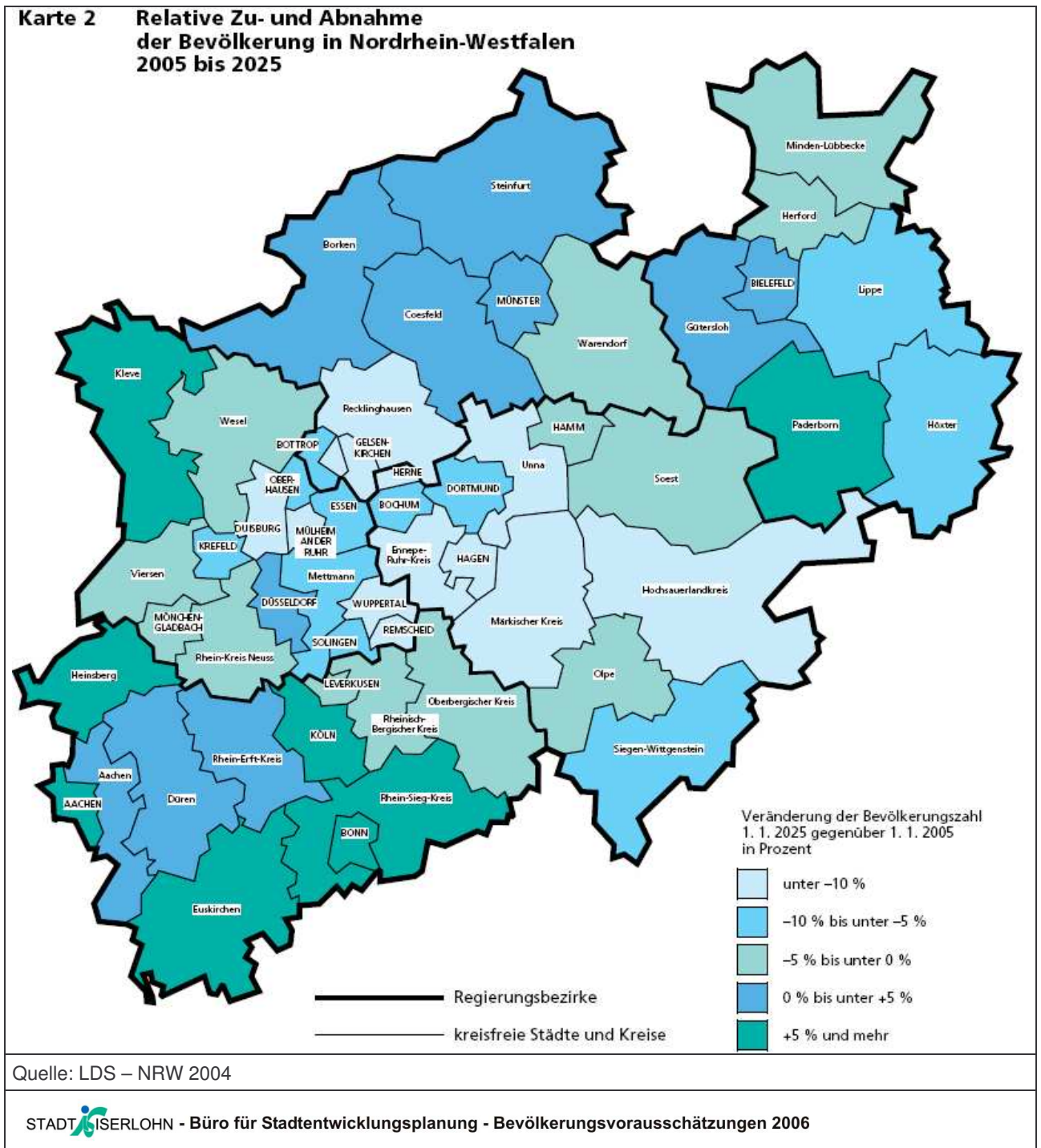


Abbildung 3.5-1: Regionale Bevölkerungsentwicklung in den kreisfreien Städten und Kreisen des Landes NRW bis 2020

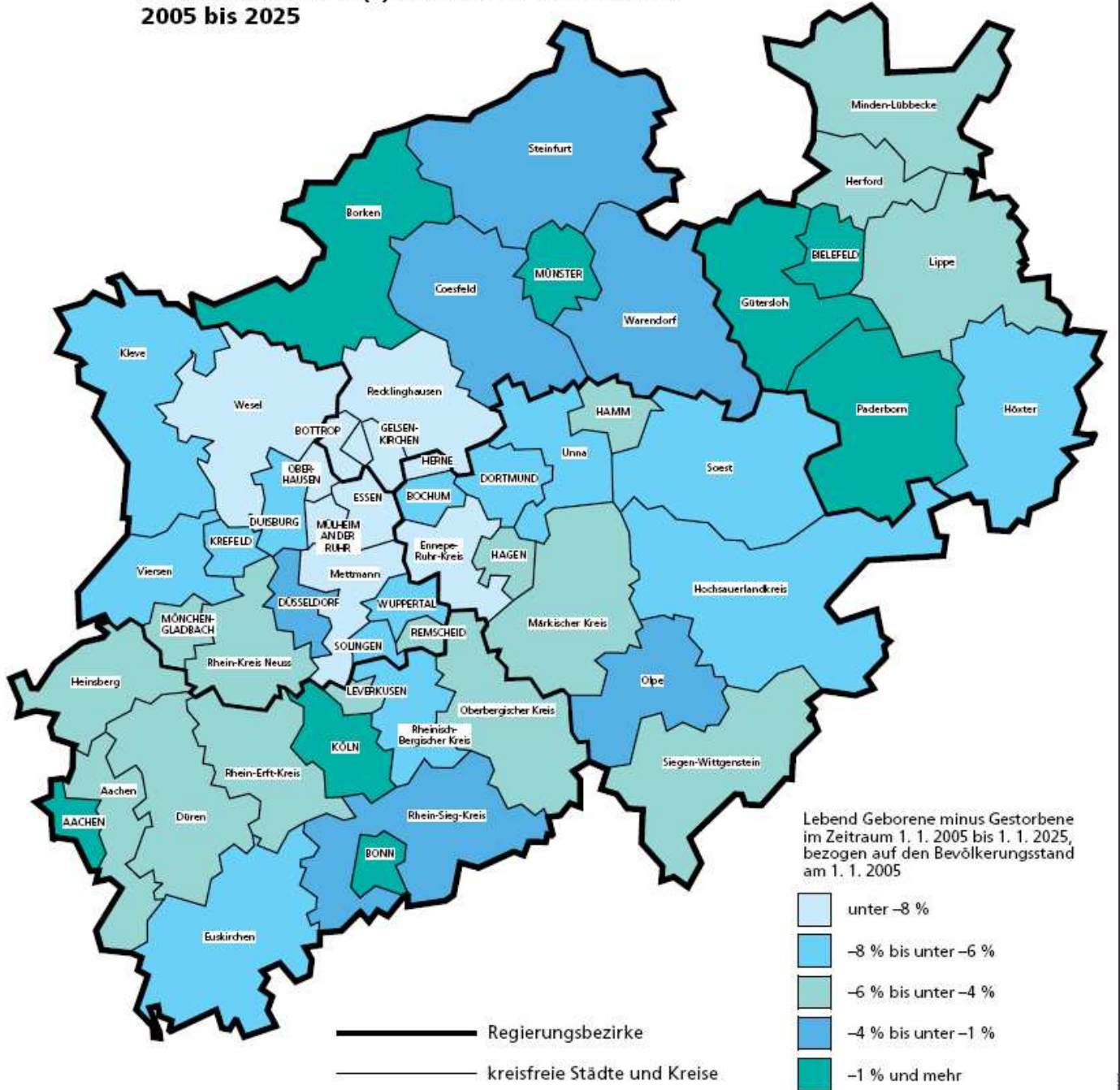


Nach der Prognose des LDS findet sich der Märkische Kreis in der ungünstigsten Kategorie der Kreise und kreisfreien Städte wieder, die bis zum Jahr 2025 um über 10% an Bevölkerung verlieren werden. Nach Abbildung 3.4-9 liegt der Märkische Kreis mit einem Wert von -11,7% bis 2025 landesweit sogar an der fünften Stelle aller Kreise und kreisfreien Städte. Ausschlaggebend für diese sehr negative Entwicklungsannahme ist die Erwartung, dass der Märkische Kreis neben einer negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung darüber hinaus bis 2025 auch noch signifikante Abwanderungen zu verzeichnen haben wird. Da die Vorausschätzung für das Land NRW im Betrachtungszeitraum 2025 bis 2050 von noch verstärkteren Bevölkerungsrückgängen ausgeht, steht zu befürchten, dass sich die Entwicklung im Märkischen Kreis in diesem Zeitraum noch verschärfen wird.



Abbildung 3.5-2: Natürliche Bevölkerungsentwicklung in den kreisfreien Städten und Kreisen des Landes Nordrhein-Westfalen 2005 bis 2025

**Karte 3 Relativer Überschuss der lebend Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-) in Nordrhein-Westfalen 2005 bis 2025**



Quelle: LDS – NRW 2006

STADT ISERLOHN - Büro für Stadtentwicklungsplanung - Bevölkerungsvorausschätzungen 2006

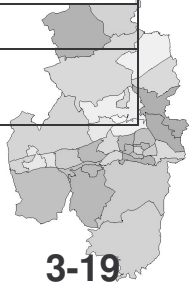
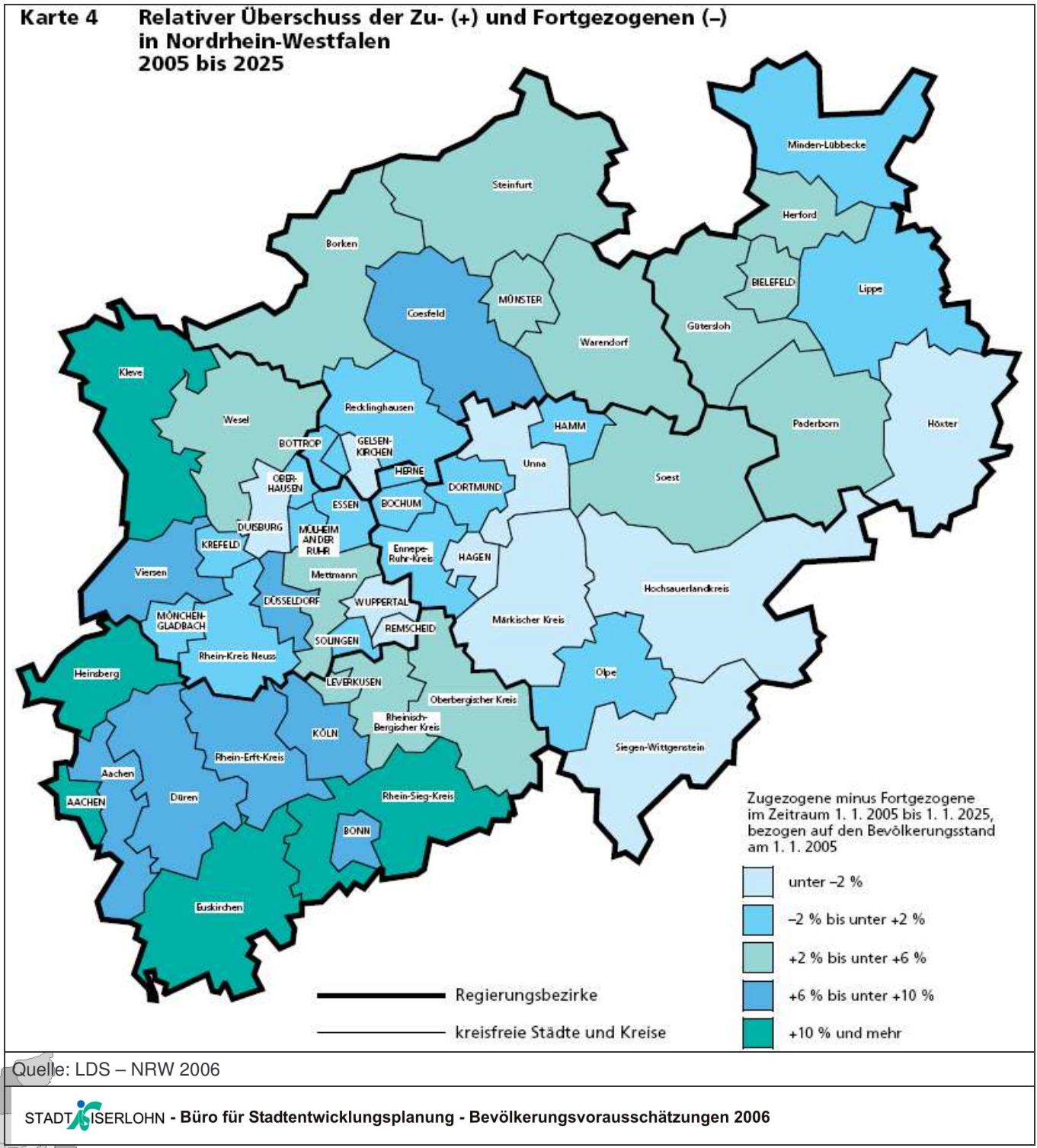




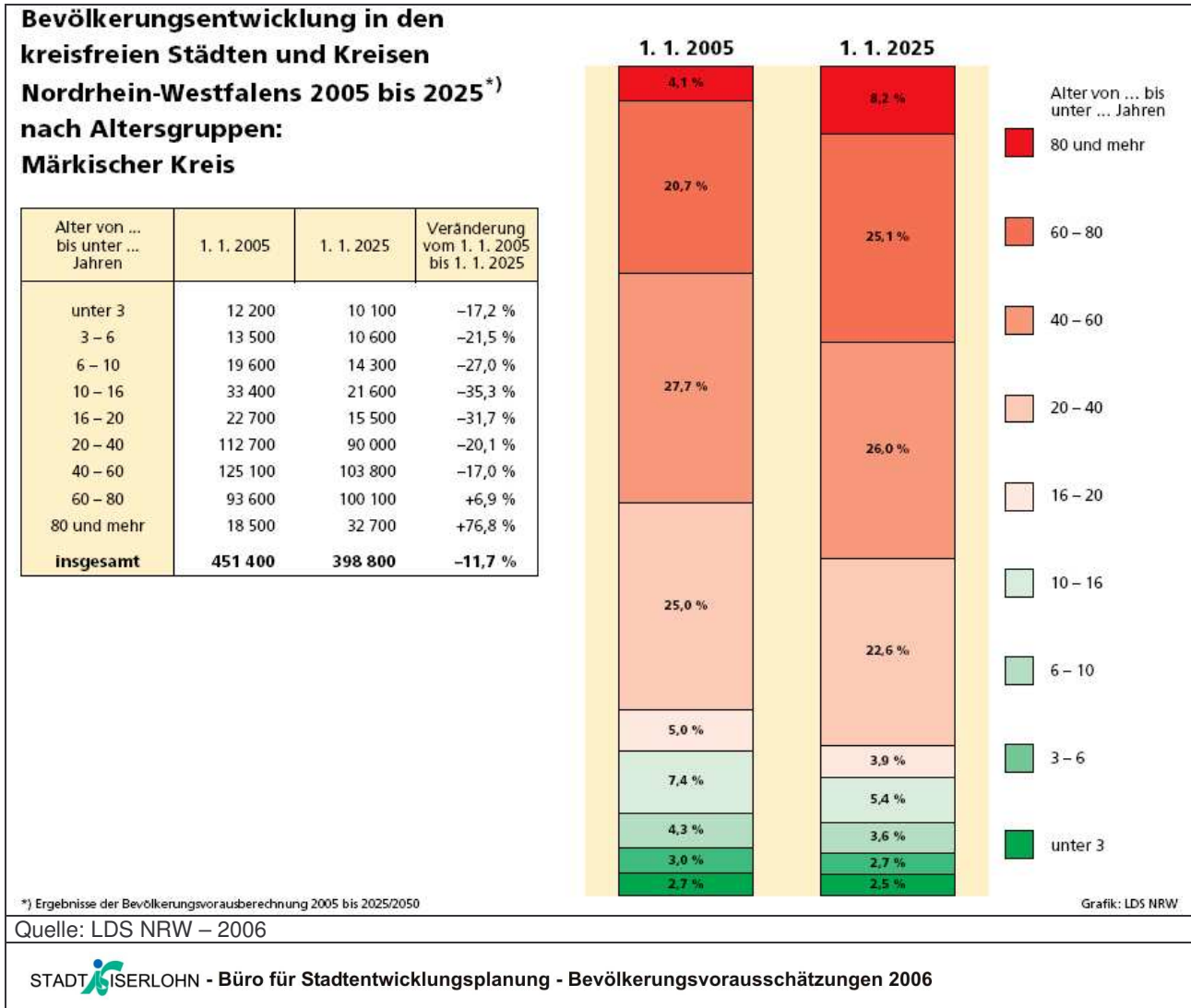
Abbildung 3.5-3: Entwicklung der Wanderungssalden in den kreisfreien Städten und Kreisen des Landes Nordrhein-Westfalen 2005 - 2025





Auch bei der Betrachtung der Altersklassenentwicklungen stellen sich die Entwicklungen im Märkischen Kreis im regionalen Vergleich als deutlich negativ heraus. Die Einzelergebnisse für den Märkischen Kreis können der nachfolgenden Abbildung entnommen werden.

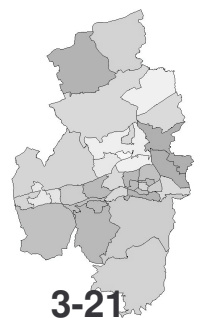
**Abbildung 3.5-4: Bevölkerungsvorausschätzung für den Märkischen Kreis 2005 – 2025**



Mit dieser Vorausschätzung revidiert das LDS deutlich seine eigene Vorausschätzung aus dem Jahr 2004. Die ältere Vorausschätzung basierte auf einigen Fehlannahmen insbesondere hinsichtlich der Wanderungsbewegungen, aber auch mit Blick auf die Geburtenentwicklung im Kreisgebiet, die bereits bei Prognoseerstellung von der realen Entwicklung deutlich abwichen. Die neue Vorausschätzung hingegen basiert aus Sicht des Büros für Stadtentwicklungsplanung auf belastbaren Annahmen, die z. B. auch durch die Untersuchung der Bertelsmannstiftung aus dem Jahr 2006 gedeckt werden und darüber hinaus mit Blick auf die Stadt Iserlohn durchaus die reale Entwicklungssituation zutreffend abbilden.

Fazit für den Märkischen Kreis:

Seit einigen Monaten hat auf Kreisebene eine Arbeitsgruppe Demographischer Wandel ihre Arbeit aufgenommen, die sich u. a. aus Vertretern der einzelnen Kommunen des Märkischen Kreises zusammensetzt. Ziel der Arbeit ist es u. a. auch dafür zu sorgen, dass eine einheitliche Datenbasis geschaffen wird. Mit Vorlage der



neuesten Berechnungen des LDS ist zumindest für den Bereich der Vorausschätzung auf Kreisebene eine gesicherte Datenbasis geschaffen worden, die es im weiteren Verlauf der Arbeit mit der Situation der einzelnen Kommunen abzugleichen gilt (hier kann die o. g. Untersuchung der Bertelsmannstiftung einige Impulse liefern).

